

Wiemeleer Dampfboot.

N^o 99.

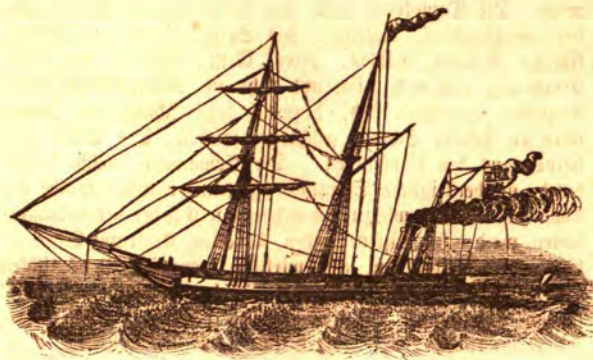
Freitag,

1875.

den 30. April.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

**Abonnements - Bestel-
lungen auf das „Wieme-
ler Dampfboot“ pro Monate Mai
und Juni werden von Hiesigen in un-
serer Expedition, von Auswärtigen von
sämtlichen Kaiserlichen Postanstal-
ten entgegengenommen. Der Pränume-
rationspreis beträgt hier am Orte 2
Mark, mit Botenlohn sowie auswärts 2
Mark 40 Pf. Für Rußland 3 Rubel
pro halbes Jahr.**

Tages-Chronik.

Den 30., Nachm. 2 Uhr, Hospitalstr. Auction von Mö-
beln, Betten, Hausgeräth, Wagen, Schlitten zc.

Zur Lage.

Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Versuche, die
Römische Hierarchie und die ultramontane Partei auf dem Wege
internationaler Abmachungen zu bekämpfen, erfolglos gewesen
sind. Diese Versuche gingen von der Deutschen Politik aus,
und man kann nicht sagen, daß sie in der Deutschen Bevöl-
kerung unpopulär gewesen wären. Unsere officiösen und gou-
vernementalen Blätter haben die diplomatischen Schritte in
dieser Richtung nach Kräften unterstützt, und sie bilden im
Augenblick die Majorität in der Deutschen Publicistik, wenn
die Ausdrücke governemental und regierungsfreundlich auf
gleiche Linie gestellt werden dürfen. Sofern daher die Presse
als der Ausdruck der öffentlichen Meinung anzusehen ist, rech-
fertigt sich auch der Schluß, daß die Mehrheit der Deutschen
Bevölkerung (natürlich die ultramontane ausgenommen) das
bezügliche Vorgehen unserer Diplomatie heifällig aufgenommen
habe. Freilich möchte hier eine Einschränkung erlaubt sein,
die sich aus der zeitweiligen Beschaffenheit des öffentlichen
Geistes ergibt. Man hat sich auf liberaler, oder besser anti-
clericaler Seite daran gewöhnt, in dem Kulturkampfe überall
die Initiative der Regierung zu überlassen und bei ihren Maß-
nahmen das eigene Urtheil zurückzubringen, da man von der
Nothwendigkeit des Kampfes durchdrungen war und die Schwie-
rigkeiten in Anschlag brachte, welche mit der Führung desselben
verbunden sind. Diese Anschauung herrscht auch in den Krei-
sen der Volksvertretung vor, und wiederholt wurde im Preu-
ßischen Abgeordnetenhaus die Aeußerung laut, daß man mit
der Regierung gehen müsse, wenn man auch nicht durchweg
mit ihr einverstanden war. Unsere Staatsleitung hatte also
völlig freie Hand, um so mehr als es sich um diplomatische
Aktionen handelte, also auf einem Gebiete, welches bei uns
der parlamentarischen Controale völlig entrückt ist. Diese Aktio-
nen bewegten sich in zwei Richtungen, die eine mehr unter
der Hand und nur officiös erkennbar, die andere in officiellen
Aktionen, welche der Öffentlichkeit übergeben wurden und
auch parlamentarische Verhandlungen, nur nicht bei uns, zur
Folge hatten. Die erstere Richtung ging auf eine Vereinbarung
unter den Mächten für den Fall einer neuen Papstwahl und
wurde in der ergebenen Presse mit Erörterungen über das
Italienische Garantiegesetz eingeleitet. Der Papst sollte seiner
exterritorialen Stellung in Rom eutleiden und als Bürger
Italiens für die Einmischungen in die inneren Angelegenheiten
anderer Staaten, Verbanntung von Gesezen, Unterhaltung von
Agitationen zc. nach den Italienischen Gesezen verantwortlich
gemacht werden. Andererseits war beabsichtigt, einem neuge-
wählten Papst eventuell die Anerkennung als Oberherrn der
katholischen Kirche zu versagen und so das Mittel zur Ab-
schneidung seines kirchlichen Einflusses zu gewinnen. Man
weiß, daß die Monarchenzusammenkunft zu Benebig in Ver-
bindung mit diesem Plane gefeiert wurde, und wenn man nicht
genau erfahren hat, was dort verhandelt wurde, so hat sich
doch aus allen officiösen Auslassungen und Andeutungen so-
ziemlich unzweifelhaft ergeben, daß das erstrebte Ziel nicht
erreicht worden ist. Darum wird jetzt officiös in Abrede ge-
stellt, daß überhaupt die Absicht bestanden habe. Niemand ist
im Unklaren darüber, was das zu bedeuten hat. Die Deutsche
Regierung habe, so wird einem Süddeutschen Blatte von einem
bekannten officiösen Correspondenten aus Wien berichtet, kürz-
lich eine sich darbietende Gelegenheit benützt, die Insinuation
über angebliche Versuche, die kirchenpolitischen Fragen auf den
internationalen Weg hinüberzuleiten, mit der bestimmten Er-
klärung entgegenzutreten, daß sie jedem Staate und jeder

Regierung das unbedingte Recht zugesteh, nach den gegebenen
concreten Verhältnissen den Kampf mit dem Vatican zu füh-
ren, daß sie aber selbstverständlich ihren eigenen Weg gehen
werde. Dabei werde mit hoher Genugthuung constatirt, daß
das Ziel des Kampfes, die Umgrenzung und Abwehr von
Ausbreitungen des vaticanischen Systems, allen Regierungen
ohne Ausnahme gemeinsam sei. Es wäre sehr erfreulich, wenn
unsere Regierung künftig diese ihr beigelegte Erklärung zur
strengen Richtschnur ihrer kirchlichen Politik mache, sie würde
damit nur der Forderung gerecht werden, welche die unabhän-
gige Deutsche Presse seither bei jeder Gelegenheit, aber stets
vergeblich an sie gerichtet hat. Das gute Einvernehmen mit
Oesterreich und Italien steht dabei nicht allein in Frage; je
entfaltbarer unsere Diplomatie nach außen hin dem Kultur-
kampfe ist, desto mehr kann sie ihre Kraft auf die heimischen
Bedingungen des Kampfes concentriren und anderen Regierun-
gen mit dem guten Beispiele vorangehen, ohne ihnen ein ge-
meinschaftliches Vorgehen zuzumuthen und sich dadurch in schiefe
Positionen zu bringen. Wenn übrigens der Wiener Officiöse
der „Karlsv. Ztg.“ von „Insinuationen über angebliche Ver-
suche“ spricht, so schießt er in seinem Eifer über das Ziel
hinaus und hat den Deutsch-Belgischen Notenwechsel gänzlich
aus dem Gedächtniß verloren. Denn hier liegt die oben er-
wähnte zweite Richtung offen vor, um auf internationalem
Wege den Ultramontanismus zu bekämpfen. Belgien sollte
hier mit einer Ergänzung seiner Strafgesetgebung vorangehen,
um ultramontane Angriffe und Anzettlungen gegen benachbarte
Staaten auf seinem Gebiete zu unterdrücken, und der ausge-
sprochene Zweck bei diesem Verlangen war, ein Einvernehmen
aller gleichmäßig interessirten Staaten herbeizuführen. Hier
hilft also alles Zeugnen zu nichts, die veröffentlichten Aktenstücke
liefern den Beweis. Freilich ist jetzt auch aus Wien die Nachricht
eingegangen, daß die Antwort der Belgischen Regierung auf die
Deutsche Note vom 15. April erfolgt und vertraulich mitgetheilt
worden sei und daß man damit die Angelegenheit für erledigt halte.
Nach anderer Meldung ist die Belgische Note am vorigen Sonntag
früh nach Berlin abgegangen und über einen besondern Punkt
ihres Inhalts verlautet, die Belgische Regierung erkläre, daß
nach dem Bericht des Justizministers Malou die Voruntersuchung
gegen Duchesne keinen Gegenstand oder Anlaß zu einem wei-
teren gerichtlichen Verfahren geliefert habe. Ob damit die
Sache wirklich abgethan ist, bleibt abzuwarten, so sehr man
es wünschen muß; das eine oder andere unserer Regierungs-
organe wird uns wohl nicht lange darüber in Zweifel lassen

Deutsches Reich.

△ Berlin, 27. April. In seiner Note am 27. Fe-
bruar cr. hatte der Belgische Minister des Auswärtigen er-
klärt, daß das Belgische Episkopat jedes officiellen Charakters
entbehre und die Regierung daher auf sein Thun und Lassen
keinen Einfluß nehmen könne. Angesichts dieser amtlichen Er-
klärung hat, wie wir hören, die neuliche Demonstration in
Mecheln, bei welcher die Regierung die Garnison zu Ehren des
dortigen Erzbischofs ausrichten ließ, doppelt überrascht, denn der-
artige Ehrenbezeugungen pflegen Personen die keinen officiellen
Charakter haben, nicht erwiesen zu werden. Die Kammerver-
handlung bezüglich der Interpellation über diesen Gegenstand,
in welcher sich ein naher Verwandter des hiesigen Belgischen
Gesandten in der leidenschaftlichsten Weise über Deutschland
erging, hat selbstverständlich nicht dazu beitragen können, den
unangenehmen Eindruck jenes Mechelner Vorganges zu ver-
wischen. Es ist zu wünschen, daß die Belgischen Bischöfe nicht
etwa dem Vorbilde des Cardinal Manning folgen und wie
dieser die Aufregung gegen Deutschland als ihren geistlichen
Verus betrachten, da Deutschland schwerlich derartige Kund-
gebungen von Privatpersonen eines neutralen Staates igno-
riren dürfte, denen auf Geheiß der Regierung militärische Ehren
erwiesen werden. Die Antwort des Belgischen Kabinetts auf
die Deutsche Aprilnote ist dem Vernehmen nach allerdings in
sehr entgegenkommendem Tone gehalten. Die Bedeutung solcher
versöhnlichen Versicherungen ist aber unter dem klerikalen Mi-
nisterium Malou immerhin nur eine relative und zwar geeignet,
einen konkreten Streitfall zum Abschluß zu bringen, ohne da-
durch in dem Verhältniß beider Staaten etwas Wesentliches
zu ändern. Die einfachste und sicherste Lösung der Schwierig-
keit würde ein liberales Ministerium in Belgien mit sich brin-
gen, dem es um die Neutralität des Landes Ernst ist, und
welches seiner Unabhängigkeit den fortgesetzten Schutz Deutsch-
lands am besten sichern würde.

* Der evangelische Oberkirchenrath hatte aus Anlaß
der Aufhebung der Verfassungs-Artikel 15, 16 und 18 ein
Schreiben an den Kultusminister mit dem Ersuchen gerichtet,

daß das Staatsministerium die direkte Bestätigung abgebe,
daß trotz der Beseitigung der erwähnten Artikel fernerhin doch
an dem Grundsatz festgehalten werden würde, die der Artikel
15 formell sanctionirt. Eine solche Bestätigung zur Beruhi-
gung der Gemüther sei um so nothwendiger als die evangelische
Kirche durch die Vorlage viel schwerer getroffen werde, als die
katholische. Die Römische Kirche, so erklärt der Oberkirchen-
rath, führt ihre Selbstständigkeit auf unmittelbare göttliche
Gesetzgebungsakte zurück und konnte in dem Artikel 15 nur
eine Anerkennung des de jure Bestehenden erblicken. Sie
wird daher durch die beabsichtigte Aenderung nur wenig be-
rührt, es bleibt ihr auch fürderhin die Berufung auf die
göttliche Einrichtung der Rechtsordnung und auf die in der-
selben normirte Stellung der Kirche. Die evangelische Kirche
hingegen betrachtet als ihr Recht nur das, was durch den
Staat als solches anerkannt und ausgesprochen ist, deshalb
ist Artikel 15 für sie von höchstem Werthe; er begründet für
die evangelische Kirche erst den Erwerb ihrer prinzipiell rich-
tigen Rechtslage. Auf dieses Schreiben erwiderte der Kultus-
minister, daß durch die beabsichtigte Aufhebung des 15. Ver-
fassungsartikels die Stellung der evangelischen Kirche keine
Aenderung erleiden solle. Es handelte sich nur darum, wie
es ja auch die Motive aussprechen, der Gesetzgebung freie
Bahn zu schaffen, um den Staat gegen die Uebergriffe des
katholischen Klerus zu schützen. Die gewonnene Freiheit soll
zur Abwehr der Angriffe dienen; anderen Religionsgesellschaften
insbesondere der evangelischen Kirche gegenüber, bedürfe es
einer solchen Abwehr nicht. Ausdrücklich wird hinzugefügt,
daß diese Erklärungen nicht bloß die persönliche Auffassung
des Ministers präcisiren, sondern in Uebereinstimmung mit
der Auffassung des Staatsministeriums abgegeben werden.

* Bezeichnend für die unveränderte Fortdauer der in-
timen Beziehungen Deutschlands zu Oesterreich ist u. A. auch
die Thatfache, daß, wie wir erfahren, der Referent für die
Deutschen Angelegenheiten im Auswärtigen Amt in Wien Hof-
rath von Leichenberg vom Deutschen Kaiser den Stern zum
Kronenorden erhalten hat.

* Nach Nachrichten aus Vologna hat der Deutsche Kron-
prinz daselbst erklärt, daß der Kaiser in den ersten Tagen des
September nach Italien kommen zu können hofft, und daß es
nichts Absurdes gebe, als das Gerücht, es sei eine Erkaltung
zwischen den Höfen von Berlin und Rom eingetreten.

* Die bekannte Adresse Deutscher Katholiken an den Papst
hat in München entschieden Mißfallo gemacht. Nicht ganz
4000 Unterschriften haben sich gefunden, obgleich allein das
dortige „katholische Kasino“ 3042 selbstständige Männer als
Mitglieder zählt. In den betreffenden Parteikreisen soll man
einigermassen verstimmt sein und die Schuld an dem Mißer-
folge auf das erzbischöfliche Palais werfen.

— Die Erwartung, den Entwurf des Klostergesetzes
in nächster Zeit schon dem Abgeordnetenhaus vorgelegt zu
sehen, wird sich schwerlich erfüllen. Der Kaiser widmet den
Motiven des Entwurfs dauernd die eingehendste Prüfung
und vorgestern ist auf Kaiserliche Weisung weiteres Material
zu dem Gesetz in umfangreichen Aktenstücken nach Wiesbaden
abgegangen.

— Das Gesetz über den Waldschutz und die Bildung
von Waldgenossenschaften ist jetzt in der Kommission durch-
berathen. Die Plenarberatung soll in der Woche vom 2. bis
9. Mai erfolgen. Die Annahme ist sehr wahrscheinlich.

— Dem Landtage wird noch in dieser Session eine
Vorlage wegen Bewilligung derjenigen Mittel zugehen, welche
für die Umwandlung des Berliner Zeughauses in eine Waf-
fen- und Ruhmeshalle erforderlich sind. Diese Mittel wer-
den sich auf etwa 2 Millionen Thaler belaufen, welche die
künstlerische Ausstattung des Arsenal's erfordert.

— Die Justiz-Commission des Reichstages hat heute
ihre Arbeiten begonnen. Von den Mitgliedern fehlten in
Folge von Erkrankung drei Abgeordnete, Kasper, Bernhards
und Lieber.

Vom Dberrhein, 24. April. Das Erscheinen Deut-
scher Kanonenboote mit ihrer militärischen Bemannung und
Marineflagge macht hier keinen geringen Eindruck auf die
Bevölkerung. Alt und Jung eilen überall an die Ufer und
benützen die bereitwillig dargebotene Gelegenheit, die Einrich-
tung dieser hier noch nie gesehenen ersten eisernen Schwim-
mer kennen zu lernen. Die mit ihnen angestellte Uebungs-
fahrt erfüllt außer dem eigentlichen militärischen auch noch
einen andern Zweck. Sie mahnt uns an die angstvoll ver-
lebten Stunden, in denen wir glaubten, der Ansturm fran-
zösischer Kanonenboote vom Süden her entgegensehen zu müs-
sen, und uns heilten, ihnen bei Germersheim den Weg zu,

versperren, den sie indeß gar nicht antraten. Heute kommen sie vom Norden, ein paar Schwärme, die uns verkünden, daß der lang ersehnte Deutsche Frühling nicht bloß da ist, sondern dem Deutschen Volke auch gesichert sein soll. Die Boote kreuzten sich unterwegs auf dem Rhein mit einem andern Fahrzeuge, das die Aufmerksamkeit der Uferbewohner eben gleichfalls lebhaft in Anspruch nimmt: mit dem Schiffe, das die Deutsche Kaiserlocke von Köln an den Ort ihrer Bestimmung trägt. Zwischen diesen beiden auf dem Deutschen Rhein gegenwärtig gemachten Fahrten findet ein Zusammenhang Statt, dessen tiefere Bedeutung auch dem einfältigsten Gemüthe nicht entgehen kann.

Oesterreich.

Dem vielgebrauchten Schlagworte, daß der Kirche in Oesterreich-Ungarn eine größere Machtsphäre und mehr „Freiheit“ eingeräumt sei als in Deutschland, stellt der Wiener Correspondent der Eib. Ztg. folgende interessante Thatsache gegenüber. Der König von Ungarn, also Kaiser Franz Joseph, ernannt ausschließlich unter Gegenseignung des verantwortlichen Cultusministers, ohne Concurrenz irgend eines Capitels oder irgend wessen sonst, sämtliche Würdenträger der katholischen Kirche im ganzen Staate, vom Primas bis zu jüngsten Domherrn, und außerdem noch mehr als 1000 Pfarver. Dieser Umstand zeigt wohl deutlich genug, welche ungeheure weittragende Befugnisse hier der Staat besitzt, und es ist dies wiederum ein Beispiel davon, daß Rom je nach Belieben mit sehr verschiedenem Maße mißt.

Pesth, 23. April. Die Reform unterstützt in ihrem heutigen Leitartikel die Forderung Ellenörs, der „Neuen Freien Presse“ und dem „Tagblatt“ wegen ungarneindlicher Haltung den Postdebit zu entziehen. Genanntes Blatt erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die Regierung sich mit diesem Gegenstande beschäftigt und maßgebende Staatsmänner die Ueberzeugung ausgesprochen haben, daß gegen diese Blätter Maßregeln getroffen werden müssen. Die Ungarischen Zeitungen würden übrigens anständiger und wirksamer handeln, wenn sie ihre Wiener Collegen widerlegten statt an deren Unterdrückung in Ungarn mitzuwirken.

Rußland.

Zu dem in Petersburg in wenigen Wochen stattfindenden Telegraphen-Congress sind, wie von dort berichtet wird, jetzt sämtliche Vorarbeiten abgeschlossen. Bekanntlich wird das Telegraphenwesen in den einzelnen Europäischen Staaten geregelt auf Grund einer auf der Konferenz zu Paris im Jahre 1855 abgeschlossenen Convention. Bekanntere verallgemeinerte die besondere Telegraphen-Verträge, die bis dahin unter den einzelnen Staaten in Kraft waren, und vereinfachte dadurch die internationalen Telegraphenbeziehungen. Die Pariser Konferenz organisierte die Telegraphenysteme der einzelnen Staaten zu einem gewissen Bedingungen unterworfenen Telegraphennetze. Selbstverständlich unterliegen mit der fortschreitenden Entwicklung des Telegraphennetzes auch diese Bedingungen einer Modification. Es wurde deshalb im Artikel 56 der Pariser Convention festgestellt, nach Umständen weitere Conferenzen einzuberufen. Der Revisions des Vertrages. Eine derartige Revision wurde bereits zweimal vorgenommen, und zwar auf den internationalen Conferenzen zu Wien im Jahre 1868 und zu Rom im Jahre 1871. Eine zehnjährige Erfahrung zeigte, daß die Pariser Convention viele Weitläufigkeiten enthält, die öftere Abänderungen erheischen, ihren Wesen nach aber von nebensächlicher Bedeutung sind. Auf der bevorstehenden Konferenz zu Petersburg wird in Folge dessen beabsichtigt, eine neue Convention in Form eines kurzen internationalen Statuts abzuschließen, die von stabilerem Charakter sein soll. Die Petersburger Konferenz wird, außerdem ein Instruktionsprojekt Verreffs der außereuropäischen Telegraphen = Correspondenzen den Kreis ihrer Beratungen ziehen. Da der Petersburger Konferenz die Aufgabe obliegt, einen bedeuten den internationalen Vertrag auszuarbeiten, so werden auch die sämtlichen dabei interessirten Regierungen ihre diplomatischen Vertreter schicken. Zur Theilnahme an der Statt findenden Telegraphen = Konferenz erhielten Einladungen: die Regierungen von Brasilien, der argentinischen Republik, Japan und Aegypten; außerdem die Bevollmächtigten von 20 Privatgesellschaften, die in verschiedenen Theilen der Welt Telegraphenlinien besitzen.

Frankreich.

Paris, 25. April. [Special-Correspondenz] (Die Gambetta'sche Rede in Belleville. — Graf Bourgoing nach Constantinopel. — Duc de Montpensier. — Uebungsge schwader. — Civilstandssachen.) Das Tagesereigniß ist die von Gambetta gestern in Belleville gehaltene Rede. Drei Stunden lang hat der Exorbitator von den alten Parteien, von der Fusion, dem Septennat, dem Kaiserreich, der Konstitution und besonders vom Senat gesprochen. Der Hauptzweck des Discours war ersichtlich, seinen alten Wählern klar zu machen, was der neu zu schaffende Senat zu bedeuten habe. Nach Gambetta's Ansicht täuschen sich die Reaktionären, wenn sie den Senat zu einer Art Citabelle gegen die Republik zu machen gedenken. Der Senat wird vielmehr der „große Rath“ der Französischen Kommunen werden. Wenn die Französischen Bauern erst zu der Einsicht gekommen sein werden, daß sie die Bestimmung über ihr Schicksal in ihren eigenen Händen halten, so werden sie nicht anstehen, ihre Stimmen mit den der Radikalen Demokratie zu verbinden; sie werden in die erste Kammer nur Häupter der republikanischen Partei entsenden. Wörtlich sahe Gambetta sodann fort: Man muß sich deshalb hüten, die Funktion eines Senatsmitgliedes als eine Art von Belohnung zu betrachten, welche man am Ende einer ehrenvoll durchlaufenen Karriere erhält. Wir dürfen

aus unserm Senate nicht eine Assemblée oder eine Akademie machen, die ihre Aufgabe in der Ruhe sucht (Heiterkeit) Unser Senat darf sich nicht ausschließlich aus Leuten rekrutieren, welche der Definition des Wortes Senat von seines entsprechen (Anhaltende Heiterkeit). Die Reaktion betrachtet den Senat als ihren letzten Waffenplatz, wohin sie ihre Kolonnenführer, diejenigen, welche eine Vergangenheit als Politiker oder Verwaltungsbeamte hinter sich haben, zu bringen versuchen wird. Die Demokratie muß, um dieser letzteren Anstrengung der reaktionären Koalition die Spitze bieten zu können, kräftige Männer wählen, deren Geist, obgleich von reifer Erfahrung, doch noch frisch und lähn ist. Männer, welche allen Angriffen gewachsen sind, denn ich sage Ihnen, im Senate wird die stärkste Schlacht geschlagen werden. Der Senat geht hervor aus den Kommunen. Die Kommunen, welche bisher durch unübersteigliche Schranken getrennt waren, welche sich nicht kannten und wie zusammenhanglose Glieder nebeneinander lebten, werden sich jetzt verbinden, Kohäsion, Kraft und Leben erhalten, sie werden jetzt eine wirkliche moralische Persönlichkeit bilden, welche im Namen aller Französischen Kommunen handelt! (Große Aufregung). Die Kommunen werden berathen, sich gegenseitig unterrichten, sie werden ihren Willen diktiert, d. h. herrschen.“ (Beifallssturm) — Wie mir aus guter Quelle versichert wird, soll nicht Baron Baudé, der bisherige Gesandte am Brüsseler Hofe, den Grafen de Vogue in Constantinopel ersetzen, sondern Graf von Bourgoing, der frühere Französischer Botschafter beim heiligen Stuhle. — Der Minister des Handels hat eine statistische Uebersicht der Civilstandsakte aus den Jahren 1859 bis 1872 veröffentlicht, welche die Presse zu ersten Betrachtungen veranlaßt. Während 1859 298,417 Ehen geschlossen wurden, und 1,017,896 Geburten verzeichnet werden konnten, gingen diese Zahlen 1871 auf 262,476 und 826,101. Allerdings lassen sich diese niedrigen Ziffern auf den Krieg zurückführen, denn die Ehen stiegen 1872 auf 352,754; die Geburten bleiben aber mit 966,000 beträchtlich hinter der Summe von 1859 zurück und unausgesezte Abnahme der Bevölkerung ist eben das Ersreckende. Trotz der größten Prosperität, trotz der Annexion Savoyen's waren doch die Geburten von 1859 bis 1868 um fast 40,000 zurückgegangen. Dieses Verhältniß hat sich später noch gesteigert und man zerbricht sich vergeblich den Kopf, wie man dem verzehrenden Uebel Einhalt thun kann.

Italien.

Rom, 24. April. [Special-Correspondenz] (Bismarck's Rede im Abgeordnetenhaus.) Wie Deutschland schon einmal durch seine Reformation der von ihm bekämpften alten Kirche ein ganz neues Gepräge aufdrückte, so wird auch der neuerdings entbrannte Kampf zwischen dem Deutschen Reiche und dem Vatican reformirend auf religiöse Verhältnisse selbst in allen katholischen Staaten einwirken. Einen schlagenden Beweis dafür liefert Italien. Als vor wenigen Wochen die Frage wegen Modification des Garantiegesetzes aufgeworfen wurde, behauptete die gesammte Regierungspresse, daß dafür im Königreiche gar kein Bedürfniß vorliege. So lange man im Besitz des Patrimoniums Petri sei, brauche man sich um die Schritte und Auslassungen der Kurie nicht zu kümmern. Alle dogmatischen Fragen, alle Encycliken seien dem Italienschen Volk gleichgültig, denn dasselbe sei diesen Dingen gegenüber gänzlich indifferent. Wie wenig stichhaltig diese Behauptung war, zeigt sich jetzt wieder bei dem Bekanntwerden der Rede des Fürsten Bismarck im Abgeordnetenhaus. Die Thatsache, daß Kardinal Antonelli 1871 ganz andere Ansichten ausgesprochen, als heutzutage, regt zu eigenhümlichen Gedanken an und beschäftigt nicht allein die Presse, sondern Alle, welche öffentliche Angelegenheiten in den Bereich ihrer Betrachtungen ziehen. Durch den von Deutschland ausgehenden Impuls werden Fragen wachgerufen, die man in Italien bisher zu diskutiren gar nicht gewohnt war, daraus aber muß nothwendig eine Saat entstehen, welche ganz ähnliche Früchte reifen wird, wie im Lande der Reformation. Die „Italie“ weist auf den Widerspruch in den Aeußerungen des Vatican's 1871 und 1874 hin und sagt: „Wir können dem Vatican eben so wenig eine sofortige Unterwerfung unter die Anforderungen Deutschlands anrathen, wie dem Deutschen Kaiser eine Fahrt nach Canossa, wir möchten der Kurie jedoch empfehlen, kein Del in das Feuer zu gießen, das schon so lange brennt. Wir wollen keine positiven Rathschläge geben, sie soll nur einfach ihre Feindseligkeiten einstellen. Deutschland und Fürst Bismarck verlangen gar nichts Besseres. Der Vatican möge doch nur zu den Ansichten zurückkehren, die er 1870 geäußert hat, er würde damit wesentlich zum Frieden beitragen, den die Kirche nöthiger hat, als alle Anderen. Was glaubt der Vatican durch seine Offensive zu erreichen? Denkt er etwa aus einer Revolution, welche die Folge der in Europa herrschenden Aufregung sein könnte, unversehrt hervorgehen oder gar noch Vortheile erringen zu können? Es ist ganz sicher, daß er dabei am meisten verlieren würde.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. April. Nach dem heute dem Verwaltungsrathe vorgelegten Geschäftsabschluss der Discontogesellschaft beträgt der Reservevortrag aus 1873 Thaler 3,569,708, dazu Gewinn aus 1874 nach Verlustabschreibung Thaler 3,320,700, zusammen 6,890,408; hiervon wird nach Absetzung einer Specialreserve von 364,526 Thlr. und Deckung der Verwaltungskosten eine zwölfprocentige Dividende beantragt. Alsdann ergiebt sich neben dem allgemeinen Reservefonds von 4,176,964 Thlr. noch ein Reservevortrag von 3,377,434 Thlr. pro 1875. In dem vorjährigen Geschäftsgewinn betrug die Provision 922,103, die Erträge aus dem Reportgeschäft und eigene Werthpapiere 1,633,056 und der Ertrag des Wechselportfeuille's 613,231 Thlr.

Der Ministerwechsel in Constantinopel wurde dem Vernehmen nach weniger durch politische Motive herbeigeführt, als theils in Folge der Affaire Fisch, theils und besonders wegen eines von dem zurückgetretenen Großvezir veranlaßten Reglements, das die ottomanische Bank, wenn auch unter Türkischer Controle, gleichsam mit den Befugnissen einer Art Finanz-Ministerium, wenigstens thatsächlich, ausgestattet hat. — Auswärtige Correspondenzen berichten über die Belgische Antwort auf die Deutsche Aprilnote, die angeblich Ende voriger Woche erlassen wäre. Hier scheint davon noch nichts bekannt.

Nachen, 27. April. Bei der heute von den Stadtverordneten vorgenommenen Wahl eines Bürgermeisters wurde einstimmig der Beigeordnete v. Weise in Köln gewählt.

Wien, 28. April. Der Rücktritt des Handelsministers ist dem Vernehmen nach noch nicht erfolgt, aber demnächst zu erwarten. Ueber die Berufung desselben auf einen andern Posten ist bisher nichts bekannt.

Zara, 27. April. Nach hierher gelangten Nachrichten hat der Kaiser auf seiner Reise durch Dalmatien auch das Lärtsche Gebiet bei Met passirt. Die dortige Türkische Garnison erwiderte dem Kaiser die militärischen Ehren.

Petersburg, 27. April. Am Geburtstage des Kaisers, den 29. d. M., wird die Laufe der Tochter des Großfürsten-Thronfolgers, der Großfürstin Xenia, stattfinden. — Der Vogoslawer Bergbezirk (Gouvernement Perm) ist an den Staatsrath Balchmalow für das von denselben gemachte Meistgebot von 2,050,000 Rubel verkauft worden.

London, 27. April. Der „Morning-Post“ zufolge wären bisher 448 Carlisten-Offiziere aller Grade Cabrera's Conventio beigetreten. Merry del Val, zum ersten Gesandtenrang erhoben, bleibt in außerordentlicher Mission an der Spanischen Grenze thätig.

Die Abfahrt der Polar-Expedition ist verschoben, vermutlich bis zum 10. Juni, weil der Eismeis-Grund vor August noch nicht eisfrei ist. Während des Amerikanischen Schützenfestes im Juni wird der Lordmayor von London auf Einladung seines Collegen in Amtsracht Dublin besuchen.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses kündigte D'Sullivan an, daß er nächstens eine Resolution einbringen werde, welche das Verfahren gegen den Guicowar von Baroda mißbilligt, da dasselbe nur geeignet sei, Verunreinigung und Mißtrauen unter den Indischen Fürsten und der Bevölkerung hervorzurufen. Auf den Antrag von Diggar wurden die Journalisten während der Sitzung eine Zeit lang von der Gallerie des Hauses ausgeschlossen, darauf aber wieder zugelassen. Chaplin brachte sodann eine Resolution ein, welche auspricht, daß Haus sehr mit einiger Besorgniß, daß die Ausfuhr von Pferden der besseren Rassen in Zunahme begriffen sei, und ersuche die Regierung, ihre Aufmerksamkeit auf diesen Umstand zu richten und wirksame Vorkehrungen zur Verhinderung der Pferdeausfuhr zu treffen.

28. April. [Unterhaus.] Im weiteren Verlauf der Sitzung sprach Disraeli gegen den Antrag Chaplin auf Beschränkung resp. Verhinderung der Pferdeausfuhr. Hierauf wurde die Sitzung aufgehoben, weil die Versammlung beschlußunfähig war.

Paris, 27. April. Die General-Versammlung der Actionäre der Lombardischen Eisenbahn ist auf den 31. Mai c. vertagt — wie von zuständiger Seite mitgetheilt wird — weil zu der für den 30. d. Mis anberaumt gewesenen General-Versammlung nicht die erforderliche Anzahl von Stücken deponirt worden war.

Am 3. Mai soll in Bern die endgültige Ratification des internationalen Postvertrages stattfinden. Für Frankreich bleibt indeßen die Genehmigung durch die National-Versammlung vorbehalten.

Herr Thiers machte gestern Nachmittag dem Fürsten Hohenlohe einen Besuch.

Der Gouverneur General Labmair hat für 14 Tage die Aufführung des Dramas Cromwell verboten, welches am Sonnabend zum ersten Mal in Chatelet gegeben wurde, weil die darin vorkommenden Worte: „elende Royalisten“ vom Publikum lebhaft beklatscht wurden und dann zu einer Gegenäußerung Anlaß gaben.

Am Sonnabend unterzeichneten in Madrid alle der sogenannten „constitutionellen Partei“ angehörigen Mitglieder, welche seit dem 3. Januar 1874 bis zur Thronbesteigung Don Alfonso's an der Regierung waren, einen von dem ehemaligen Minister Alfonso Martinez entworfenen Act, in welchem sie die neue königliche Regierung annehmen und derselben ihre vollständige Unterstützung in allen den Krieg, die Finanzen und die öffentliche Ordnung betreffenden Fragen zusagen.

Florenz, 27. April. Der Kronprinz Humbert und die Kronprinzessin Margherita nahmen heute bei dem Kronprinzen und der Kronprinzessin des Deutschen Reichs im Hotel das Dejeuner ein. Die Fürstlichen Herrschaften wohnten darauf dem Pferdeessen in den Cascinen bei.

Barcelona, 27. April. Der General Arando hat in der Provinz Gerona die Carlisten geschlagen. Letztere erlitten erhebliche Verluste.

Brüssel, 27. April. Das „Journal von Charleroi“ meldet, daß nach den der Regierung zugegangenen amtlichen Mittheilungen weitere Arbeits-Einstellungen in den Gruben um Charleroi erwartet würden und deshalb, um Unordnungen zu verhüten, ein Bataillon der Garnison von Mons nach Charleroi gefandt sei. Außerdem seien mehrere Brigaden Gensdarmarie dorthin beordert worden.

Konstantinopel, 27. April. Der hiesige erste Deutsche Botschaftsrath Graf Saurma soll Ausichten für das General-Consulat in Belgrad haben und Herr v. Zhielau, der gegenwärtig das General-Consulat in Alexandria interimistisch versieht, zum Botschafts-Secretair in Constantinopel bezeichnet sein. Bern, 27. April. Der Bundesrath hat bei der Italienschen Regierung wegen Verzögerung des Ausbaues der

Eisenbahn von Glasto nach Camerlata, welche die Verbindung der Gotthardbahn mit den Ober-Italienischen Bahnen herstellen soll, Beschwerde erhoben und die Deutsche Regierung dem Vernehmen nach der Vorstellung des Bundesraths ihre Unterstützung zu Theil werden lassen.

Lotterie.

Bei der am 27. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 151. Königlich Preussischen Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen:

- 1 Gewinne zu 300,000 M. auf Nr. 92,200.
- 1 Gewinn zu 60,000 M. auf Nr. 22,908.
- 1 Gewinn zu 30,000 M. auf Nr. 35,662.
- 2 Gewinne zu 6000 M. auf Nr. 17,657 71,867.
- 42 Gewinne zu 3000 M. auf Nr. 1096. 2067. 2742.
- 3393. 5306. 6441. 7565. 12,760. 21,557. 22,048. 22,537.
- 29,995. 30,775. 31,068. 31,536. 31,945. 41,974. 45,060.
- 45,960. 49,527. 50,041. 54,020. 55,404. 55,722. 56,107.
- 64,510. 67,205. 68,859. 69,822. 70,923. 71,645. 74,125.
- 74,396. 75,140. 75,324. 77,984. 79,878. 81,959. 82,815.
- 83,746. 84,941. 91,695.
- 44 Gewinne zu 1500 M. auf Nr. 945. 5064. 9972. 10,019.
- 11,325. 12,162. 21,333. 21,501. 23,893. 24,699. 25,605.
- 27,221. 27,535. 30,566. 32,251. 34,506. 35,455. 38,552.
- 39,998. 41,639. 42,401. 42,420. 42,613. 43,352. 44,130.
- 45,246. 46,403. 47,468. 49,837. 51,617. 53,763. 55,082.
- 56,443. 61,254. 64,154. 65,221. 65,392. 65,725. 67,630.
- 72,767. 75,128. 75,359. 77,592. 77,787. 82,873. 84,052.
- 84,483. 86,318. 87,239. 88,734. 88,760. 89,482. 90,688.
- 91,315. 92,789. 94,061. 94,430. 94,698. 94,774.
- 72 Gewinne zu 600 M. auf Nr. 1115. 5193. 5331. 6330.
- 7006. 7212. 8706. 9898. 9985. 10,116. 10,382. 10,418.
- 11,413. 11,525. 11,843. 14,111. 14,932. 17,164. 17,674.
- 18,758. 21,221. 21,266. 23,991. 24,526. 27,068. 27,242.
- 28,248. 28,448. 29,621. 31,124. 32,106. 35,023. 36,298.
- 37,645. 37,729. 37,862. 38,656. 39,318. 40,642. 41,317.
- 43,021. 44,865. 47,792. 48,754. 49,566. 50,892. 52,494.
- 52,499. 52,788. 53,968. 55,883. 58,408. 61,370. 63,341.
- 63,523. 64,244. 65,473. 69,519. 69,619. 71,096. 73,816.
- 73,326. 77,786. 78,269. 79,671. 79,690. 80,101. 89,187.
- 89,484. 90,247. 91,346. 91,572. 92,245. 92,665. 92,757.
- 93,562. 94,313.

Provinzielles.

Lilfit. Von Bahnhof Lilfit nach Bahnhof Pogegen wird der „Lilfit Ztg.“ zufolge mit dem 15. Mai, resp. mit Eröffnung der Bahn Pogegen-Memel, eine tägliche zweimalige Güterpost eröffnet. Die Abfahrts- und Ankunftszeiten dieser Post werden, sobald sie definitiv festgestellt worden sind, zur weiteren Kenntnissnahme gebracht.

Gumbinnen. Ueber einen Waldbrand finden wir in der „Pr. L. Z.“ folgende Notiz: Durch ein am 21. d. M., Nachm. 2 3/4 Uhr, wohl nur durch große Fahrlässigkeit entstandenes Feuer ist in zwei Tagen der Oberförster Johannsburg der 5- bis 25jährige Kiefernbestand auf einer Fläche von etwa 22 Hektaren durchbrannt und fast zur Hälfte vernichtet worden.

Braunsberg. Am letzten Montag, Mittags gegen 1 Uhr, arretirte der Polizeiergeant Ventler den über beklommenen, etwa 40 Jahre alten Wöhrer Postulat, weil dieser seinem alten Vater in der Steinstraße die Fenster eingeworfen hatte. Bei der vorschriftsmäßigen Kleider- und Körperuntersuchung im Polizeigefängnis widersetzte sich Postulat gegen Ventler, so daß der Letztere wie das hiesige „Kreisbl.“ berichtet, von seiner Waffe Gebrauch machte und dem P. im Handgemenge einen Stich in die Brust beibrachte, der nach einigen Minuten seinen Tod zur Folge hatte. Ventler stellte sich sofort seiner Behörde und ist auf Anordnung des Staatsanwalts dem Gerichtgefängnis überliefert worden.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage)

Locales.

* Der gestern erwähnte Artikel der „V. V. Ztg.“ betreffs einer Eisenbahn „Moscheik - Memel“ lautet: Aus St. Petersburg wird uns berichtet, daß nunmehr die kaiserliche Genehmigung auch zur Ausführung der Vorarbeiten einer Eisenbahnlinie von Moscheik (Station der Libauschen Bahn) nach der Preussischen Landesgrenze in der Richtung auf Memel erteilt worden sei. Um den Werth dieses neuen, für die Handelswelt sehr wichtigen Eisenbahnprojectes klar zu stellen, beziehen wir uns auf frühere Darlegungen, zuletzt in Nr. 104 de 1875, (Diese Ueberlegungen beziehen sich auf die von uns früher schon erwähnte, dem Grafen Ruffini und Consortium erteilte kaiserliche Genehmigung zur Ausführung der Vorarbeiten einer von der Station Rosono der Wilna-Wirballener Bahnstrecke ausgehenden und auf dem rechten Memelufer bis zur Preussischen Grenze bei Schmallingken führenden Bahn zum Anschlusse an die Lilfit-Memel-Bahn. D. N. d. M. D.) denen wir folgendes hinzufügen: Die russischen Ostseeprovinzen und unsere Provinz Ostpreußen haben zwar die gemeinsame Grenze von Polangen bis Schmallingken, Verkehrsbeziehungen sind aber auf dieser Seite so gut wie gar nicht vorhanden. Nun befindet sich in den russischen Ostseeprovinzen ein umfang-

reiches Eisenbahnnetz, dessen Hauptzweige bereits seit Jahren befahren werden und dessen andere Zweige in weiterer Ausführung begriffen sind. In Ostpreußen ist bekanntlich eine Eisenbahn von Memel nach Lilit ausgeführt, und harret der Eröffnung, während ein impotantes Brückenbauwerk bei Lilit über den Memelstrom seine Vollendung im künftigen Jahre erreichen soll, um aus den Memel-Lilit und den Insterburger Bahnstrecken eine einseitliche Betriebslinie von Insterburg bis Memel herzustellen. So lange die russischen Eisenbahnen von den Ostpreussischen getrennt bleiben, so lange behalten sie auch beiderseits ihre localisirte Bedeutung und können weder auf jener noch auf dieser Seite zu einem schwinghaften Betriebe sich entfalten. Wenn aber die beiden Bahnstrecken mit einander durch eine passende Zwischenlinie in Conner gebracht werden, so treten sie aus ihrer bisherigen Beschränkung sofort in ein internationales Verhältnis zu einander und Miga und zahlreiche russische Provinzialstädte verfügen über eine directe Verkehrslinie nach dem Auslande. Daß die Vorteile davon für Rußland und Preußen nicht zu unterschätzen sind und daß dann die Capitalveranlagen hier wie dort auf höhere Werthe zu stehen kommen, liegt auf der Hand, und daß namentlich die Libausche Bahn, die bekanntlich gegenwärtig wegen mangelnder Beschäftigung ihrem Verfall nahe sich befindet, einen gesteigerten Verkehr erhalten wird, ist gleichfalls nicht zu bezweifeln. Denn ein jahrelanges sehr kostspieliges Experimentiren hat zur Genüge erwiesen, daß der Libausche Hafen der genannten Bahn nicht die zu ihrem Bestehen notwendigen Transporte zu schaffen im Stande ist; mittels der neu eingefügten Zwischenlinie aber wird Memel mit allen seinen überseeischen Verbindungen für die Libauer Bahn erschlossen und es darf erwartet werden, daß einerseits die ebengenannte Bahn sich in der Folge eines gesteigerten Verkehrs zu erfreuen haben dürfte, während der betreffenden Preussischen Bahnlinie ein direkter Weg nach Rußland eröffnet wird.

* In der gestrigen Versammlung der Gemeindevertreter der hiesigen Landkirche wurde einstimmig beschlossen, das Gesuch zu stellen, die erledigte 3. Predigerstelle verlaufungsweise 1 Jahr lang nicht zu besetzen. Ferner wurde auf Antrag der Gemeindevertretung mit großer Majorität (29 gegen 8) der Gemeinde Kirchenrath beauftragt, die erforderlichen Einleitungen zu treffen, um demnächst die Stolgebühren aufheben zu können.

* „Von ganzer Seele dein“, ein sehr hübsches und leichtes Salonstückchen für Pianoforte von H. Siwert, welches Liebhabern dieser Musik viel Freude bereiten wird, ist bei Carl Paetz in Berlin erschienen.

* Es ist Anlaß genommen worden, die bereits 1823 und 1826 ergangenen Gesetzesvorschriften, wonach das Einbringen fremder silberner und kupferner Scheidemünzen so wie der Gebrauch derselben im Verkehr verboten ist, zur genauesten Beachtung wieder in Erinnerung zu bringen. Auf die verbotswidrige Einführung genannter Münzstücke sind erhebliche Strafen gesetzt.

Die Direction der Ostbahn hat für den Transport der für die Gewerbe-Ausstellung zu Königsberg bestimmten Ausstellungs-Gegenstände eine Frachtermäßigung in der Art gewährt daß für den Hintransport die volle tarifmäßige Fracht entrichtet wird, wogegen der Rücktransport an den Aussteller auf derselben Route der Hinfahrt innerhalb 3 Wochen nach dem Schluß der Ausstellung frachtfrei erfolgt, wenn bei Aufgabe der Ausstellungs-Gegenstände zum Rücktransport und durch ein Attest der Ausstellungs-Commission nachgewiesen wird, daß die betreffenden Gegenstände auf der Ausstellung unverkauft geblieben sind.

Standesamtliche Nachrichten vom 29. April.

Gestorben: Johanne Louise Dorethea, Tochter des Seelsofens Joh. Wil. Kenneberg 4 Monate alt. Ein unehel. Sohn 3 Jahr alt.

Aufgeboten: Schriftfeker Paul Herrmann Franz Rauter mit Agnes Amalie Clara Frik in Althof-Insterburg. Arbeiter Johann Goira mit Maria Lelies. Handlungs-Commis Joh. Wil. Louis Schulz mit Maria Theresie Varischat. Hauszimmergefell Joh. Christian Conrad mit Susanne Henriette Grübner.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Ober-Postdirector Müdenburg, Telegraphen-Director Jahn, Kaufl. Bank. Eluß aus Königsberg, Gerloff aus Bremen, Wiens aus Berlin. Techniker Mägel aus Cuxhaven.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ungel.	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
218 28	Norma	Plambeck	Ribed	Pallast	Orde
219	Raima	Maurigen	Stavanger	Steine	—
220	Emma Maria	Steinert	Ukermünde	Rauerst.	—
221 29	Europa	Insfurde	Kopenhagen	Rallast	—

Wassertiefe des Segatts 17' 1" Strom aus.
Wasserstand 1' 11", Wind NW 3/4 W.

Beur not - Ruby - 284 ab von Stettin nach Swinowünde, von Wilmington bestimmt nach Memel.

Amthlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 28. April. (Producenten-Bericht.) Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 130 Pf. 171 1/2 Mt. bez., 132 Pf. 183 1/2 Mt. bez., 185 1/2 Mt. bez.; russischer - Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kil. 132 Pf. 176 1/2 Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. 130 Pf. 176 1/2 Mt. bez.; russ. loco per 1000 Kil. - Mt. bez.
Koggen fest, inländischer loco per 1000 Kil. 118 Pf. 137 1/2 Mt. bez., 121 1/2 Pf. 141 1/4 Mt. bez., 125 1/2 Pf. 147 1/2 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 115 Pf. 135 Mt. bez.; pro April - Mt. Dr., - Mt. Gd.; pro Frühjahr 142 Mt. Dr., 139 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 139 Mt. Dr., 136 Mt. Gd.
Gerste klein, loco große per 1000 Kil. 131 1/2 Mt. bez.; kleine loco per 1000 Kil. - Mt. bez.
Hafer loco per 1000 Kil. 160 Mt. bez., 162 Mt. bez.; russ. - Mt. bez.; pro April - Mt. Dr., - Mt. Gd.; pro Frühjahr 165 Mt. Dr., 162 Mt. Gd.; pro Mai-Juni - Mt. Dr., - Mt. Gd.
Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 168 1/4 Mt. bez.; graue loco per 1000 Kil. - Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. - Mt. bez.
Bohnen loco per 1000 Kil. 170 Mt. bez., 177 1/2 Mt. bez.
Wicken loco per 1000 Kil. 188 1/2 Mt. bez., 213 1/2 Mt. bez.
Leinfaat loco feine per 1000 Kil. - Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. 202 1/4 Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. - Mt. bez.
Rübsaat loco per 1000 Kil. - Mt. bez.
Dotterfaat loco per 1000 Kil. - Mt. bez.
Buchweizen loco per 1000 Kil. - Mt. bez.
Buchweizengröße loco per 50 Kil. - bez.
Haussaat loco per 50 Kil.
Kleefaat loco rothe per 50 Kil. - Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. - Mt. bez.
Lymothum loco per 50 Kil. - Mt. bez.
Rübel loco ohne Faß per 50 Kil. - Mt. bez.
Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil.
Rübuchen loco per 50 Kil.
Leinuchen loco per 50 Kil.
Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Fralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 53 Mt. 75 Pf. bez., Termine nicht gehandelt.
Spiritus - Bericht (nicht amtlich) vom 28. April.
Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert, Termine beachteter, loco 55 Mt. Dr., 53 1/2 Mt. Gd., 53 1/4 Mt. bez.; auf Lieferung 53 1/2 Mt. bez.; pro April 55 1/2 Mt. Dr., 54 1/2 Mt. Gd., - Mt. bez.; pro Frühjahr 55 1/2 Mt. Dr., 54 1/2 Mt. Gd., - Mt. bez.; pro Mai - Juni 55 1/2 Mt. Dr., 54 1/2 Mt. Gd., 55 Mt. bez.; pro Juni 57 Mt. Dr., 56 Mt. Gd., - Mt. bez.; pro Juli 58 Mt. Dr., 57 1/2 Mt. Gd., 57 1/2 Mt. bez.; pro August 60 Mt. Dr., 59 Mt. Gd., 59 1/2 Mt. bez.; pro September 61 1/2 Mt. Dr., 60 1/2 Mt. Gd., - Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 27. April. Mehr als je sehte heute dem Verkehr jede Anregung; selbst die Transactionen der Ultimoregulierung hielten sich in den engsten Grenzen, da die Engagements sehr reduziert sind und mehr abgewidelt werden als prolongirt. Die Haltung konnte aber nach der Festigkeit der letzten Tage eher matt genannt werden. Die Speculation war durch die Fallissements der letzten Tage, welche einander schnell folgten, namentlich durch die Zahlungseinstellung der Firma Bärenroth in Stettin, in hohem Grade verstimmt. Doch machte sich diese Verstimmung mehr in den Umsätzen als in den Coursen geltend. Auf die Haltung der Speculationspapiere wirkte die Prämienerklärung noch einigermaßen stützend; auch sahen sich die meisten Baissiers zu Deckungen veranlaßt, da sie nicht prolongiren konnten. Der Schluß war fest. Wir notiren: Franzosen 549,50 - 8 - 8,50, Lombarden 251,50 bis 2,50 - 251, Creditactien 430,50 - 1 - 0 - 430,50, Oesterr. Papierrente 64,40, Türken 43,10, Consols 105,40, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 171,25 - 170,75 - 1,25 gehandelt, Courshälfte zu 110,25 - 110,75, Dortmunder Union war zu 24 geschäftslos. Eisenbahnen blieben ziemlich fest, namentlich Köln-Mindener, sowie Märkisch-Posener, Ostpreuß. Südbahn und Gemmis-Aue-Adorfer Stammprioritäten. Annähen lagen still, Galizier matt. Für Banken sehte Frage, doch behauptete sich Deutsche Nationalbank, Preuß. und Mecklenburgische Hypothekendarb fest. Bergwerke gaben überwiegend nach, namentlich Magdeburger und Hbrder. Sehr still waren Industrierente, einige Frage trat für Flora und Egells hervor. Fonds lagen ruhig; Renten recht fest, namentlich Italiener und Türken. Prioritäten blieben vernachlässigt, für Nordwestbahn herrschte einige Frage. Deutsches Gold in Posten mit 4% Aufgeld gesucht. Wechsel fest, Geld flüssig. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 548,50, Lombarden 251, Oesterr. Credit-Actien 430,50, Disconto-Commandit-Antheile 171,50, Dortmunder Union 24, Raura 109,75.

Berlin, den 29. April.

Ort	Barom.	Therm.	Wind.	Allgem. Himmelansicht.
Amsterdam	100 ft. 2 Monate.			N. - Mt. 173,00
London	1 Ftr. 3 Monate			20,48
London	1 Ftr. 8 Tage			20,605
Belgische Plätze	100 Frcs. 2 Monate			81,20
Paris	100 Frcs. 10 Tage			81,00
Petersburg	100 S.-R. 3 Wochen			280,05
do	100 S.-R. 3 Monate			279,05
Russ. Noten				281,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864				180
do. do. von 1866				174
4% Ostpreuß. Pfandbriefe				96,05
Koggen loco				151
Hafer loco				180
Spiritus loco				53,0

Telegraphischer Witterungsbericht vom 28. April Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort	Barom.	Therm.	Wind.	Allgem. Himmelansicht.
Memel	336,0	2,9	W. mäß.	trübe.
Helsingfors	336,0	-2,0	Windstille.	heiter.
Petersburg	339,7	-3,0	WNW. sch.	heiter.
Stockholm	335,0	2,4	DSD mäß.	bedeckt.
Helsingfors	336,1	6,1	SW. schw.	trübe.
Königsberg	336,5	2,3	W. schw.	trübe.
Danzig	336,9	3,6	—	bedeckt.
Putbus	333,9	4,6	SD. schw.	bewölkt.
Cöslin	337,7	2,6	NW. schw.	bedeckt, Regen.
Stettin	335,8	4,7	SW. schw.	bedeckt.
Helder	338,3	4,0	WNW. sch.	—
Berlin	336,3	5,1	SW. schw.	bedeckt.
Cöln	336,7	7,6	NW. mäß.	bedeckt.
Paris	339,7	9,2	NW. still.	bewölkt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Abchieds-Compliment.

Bei meiner Abreise nach Stettin sage allen lieben Verwandten und Freunden ein herzliches Lebewohl, sowie der „Memeler Turngenossenschaft“ ein dreifaches dornernes Gut Heil!

Otto Schiesser.

Männer-Turn-Verein.

Heute Freitag, den 30. April, Abends 8 Uhr,

im Fischer'schen Saale

General = Versammlung.

Tages-Ordnung: Besichtigung des Turntags in Elbing. Sommer-Vergnügungen. Sitzungsfest. Der Vorstand.

Vorläufige Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 5., oder Donnerstag, den 6. Mai beginnt das Gastspiel der Kaiserlich russischen Hofchauspielerin Fräul. Auguste Baïson, welches ich mir erlaube, ergebenst anzuzeigen. Meldungen von Billets werden bis zu meiner Ankunft im Theater bei Herrn Rosenbaum entgegengenommen. Das Nähere Hochachtungsvoll H. Linck.

Sonnabend, den 1. Mai, beginnt das

Sommerhalbjahr in der Religionschule der Synagogen-Gemeinde. Neue Schüler können eintreten. Die Schüler der I. und II. Classe haben sich um 2 Uhr, die Schüler der III. Classe um 3 Uhr einzufinden.

Dr. Rulf.

Heute delikate Kinderstuck. Paradies-Halle.

Abgeordnetenhaus.

54. Plenarsitzung Dienstag, 27. April.

Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um 10¹/₄ Uhr. Am Ministerisch: Kultusminister Dr. Falk, Ministerialdirektor Dr. Förster und Geh.-Rath Brandt.

Das Abgeordnetenhaus fuhr heute in der zweiten Beratung des Gesetzesentwurfes über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens fort und discutierte zunächst die Paragraphen 27 bis 29, nach denen alle männlichen, volljährigen und selbstständigen Gemeindeglieder, welche bereits ein Jahr in der Gemeinde leben, wahlberechtigt sein sollen. Ausgeschlossen von der Wahl sollen diejenigen sein, welche nicht im Besitze der bürgerlichen Ehre sind, wegen eines entehrenden Vergehens in Untersuchung stehen, sich im Konkurse befinden oder mit der Zahlung kirchlicher Umlagen über ein Jahr im Rückstande sind. Gegen den aufgestellten Census wurde von ultramontaner Seite lebhaft polemisiert, weil danach auch Exkommunicirte an der Wahl theilnehmen könnten. Der Abg. Jung erklärte darauf, daß er in der Kommission als den besten Census, den der Bildung vorgeschlagen und das Erforderniß der Schreibenskunde empfohlen habe. Das Centrum habe jedoch einen solcher Census entschieden abgelehnt und deshalb bleibe nichts übrig, als die Regierungsvorlage anzunehmen. Dies geschah. Ohne wesentliche Debatte wurden sodann die übrigen Bestimmungen des Abschnitts bis § 42 angenommen. Hinter diesen Paragraphen wurde ein Zusatz eingefügt, der auf den Etat und die Rechnungen der Pfarrengemeinden Bezug hatte und sodann die Verhandlung bis zum § 49 fortgeführt. § 49a zählt die Fälle auf, in denen die Beschlüsse des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung der staatlichen Genehmigung bedürfen. Der Abg. Welker sand in der Fassung der Vorlage eine viel zu weit gehende Staatsbevormundung und warnte die liberale Partei davor, mit vollen Segeln dem absoluten Polizeistaate zuzusteuern. Abg. W. in d. H. v. S. (Vielsehb) führte dagegen aus, daß gerade die Furcht vor dem Polizeistaat dazu führen müsse, die Kommissionsvorschläge anzunehmen, da dieselben den Umfang der staatlichen Aufsicht genau begrenzen. Der Paragraph wurde angenommen und die Beratung des Entwurfs sodann bis zu Ende erledigt.

Berliner Briefe.

Die sogenannten „drohenden Weiterwollen am politischen Horizont“ haben sich, durch eine energische gemeinsame Beschönigung von Seiten der Europäischen Kabinete und unter der kräftigen Einwirkung derselben jetzt nur nach der entgegengesetzten Richtung dirigirten Mafseapparats der offiziellen Presse, welcher sie zuerst heraufgeführt und zusammentrieb, vorläufig wieder einmal glücklich verzogen. Es war hohe Zeit, daß man mit dem Anlegen der kalten Umschläge um die feberheißen Köpfe Ernst machte, wie sie denselben nun gleichzeitig von allen Seiten applicirt wurden. Schon wuchs die Drachensaat überall üppig in die Höhe. Und eins der bedrohlichsten Zeichen; das Geschlecht der wilden Strategen, der Vier-Motiv's und Gesellschafts-Generalstabler, war bereits wieder, wie ein Gewimmel von Infusorien nach einem Aufgange unter dem Mikroskop, aller Orten wie aus dem Boden entstanden. Und nun war es wieder nichts mit dem großen internationalen „Kubdel-Muddel“. Der kriegerische Sinn muß sich wieder an dem Vischen innerlichen „Kulturkampf“ im Landtage genügen lassen, in welchem seine strategische Weisheit gänzlich unbenutzbar und ihre „Rundgebung“ eine ungekehrte brocklose Kunst ist.

Aber damit unser Gemüth nicht etwa zu einem uneingeschränkten, ruhigen Daseinsgenuß gelange, wie er nach der alljährlichen Versicherung der Lyriker vor allem in dieser Zeit des Jahres den armen Menschenkindern gewährt sein soll, so sind jene verfinsterten und erklüfteten Wolken dafür mit desto stärkerer Wirkung über den Norddeutschen Frühlingshimmel hingebreitet worden, verhüllen die Sonne, tödten mit eisigem Windhauch die jungen Blüthen und lassen uns das Herz in der Brust und die Freude im Herzen erstarren. Wehe den Katarthalsischen und den Rheumatischen in diesen heillosen Frühlingstagen! Wobin man hört ist Niesen, Husten, Stöhnen, Wehklagen und — rothe Zettel! Im königlichen Schauspielhaus mußte mehrmals in einer Woche die Aufführung von Lustspielnovitäten abgelagt und wieder aufgeschoben werden, weil bald das eine oder andere Mitglied, wie unser Künstler, durch — die Grippe am Auftreten verhindert war. Zum Glück waren die Sänger und Sängerinnen zur Aufführung von Rubinstein's „Malkabären“ nicht von diesem allgemeinen Berlinerischen Aprilschickal erreicht, einer Opernovität, die bereits mehrfach, (das erste Mal unter Rubinstein's persönlicher Leitung) mit ungeheurem Erfolg in Scene ging.

Das Libretto zu den „Malkabären“ ist von Mosenthal meist im Anschluß an Otto Ludwig's Drama gearbeitet. Es bietet dem Komponisten eine fast zu reiche Fülle der dramatischen Motive, in deren künstlicher Ausgestaltung sich seine schöpferische Kraft und Meisterschaft erproben mag. Besonders in der Reizung und Krausrichtung Rubinstein's kommt dieser Text in eminenten Weise entgegen: er führt die Chöre überall mächtig ergreifend, persönlich handelnd, — nicht bloß glöckchend und begleitend, in der Weise des antiken Chors — in das Drama mit ein; und nichts konnte glücklicher der Eigenart der gestaltenden Kunst dieses Komponisten entsprechen. Wenn die Oper an einer Achillesferse leidet, so ist es der Mangel des Liebesinteresses, der auf die Länge ein Nachlassen der Theilnahme an dem in so vieler Hinsicht herrlichen Werke zur Folge haben und es vielleicht einzig durch seine Schuld nicht zu so hohen Jahren auf der Opernbühne kommen lassen wird,

wie sie andern, selbst geringeren Schöpfungen desselben gewährt sind.

Sehr bald nach dem ersten Aufführungstage ist Rubinstein mit seinem Gepäc von Vorbeeren wieder von hier abgereist. In den Herzen mancher seiner glühendsten Verehrerinnen hat man sich sofort ans Anräumen und Umstellen der ganzen inneren Einrichtung machen müssen, damit sie für den unmittelbar danach einziehenden oder das darin aufzustellende Götterbild so passend sei wie die vorige für das eben hinweggenommene. Wie rasch und vollständig das gelungen war, konnte man bei den am Sonnabend und Sonntag hinter Richard Wagner's Leitung stattgefundenen Concerten beobachten. Vor dem Schlußfeuer der „Götterdämmerung“, das Brunnhilde zu Siegfried's Leichenseier entzündete, schien selbst das Gedächtniß der Malkabär-Entzückungen hinweggetilgt zu sein. *Uah il Uah!* es giebt doch nur einen Gott.

Wie jene Herzen, so hat das Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater seine sonst in ihm hausende Gesellschaft nach Dresden ziehen lassen, um sich ganz und gar zum Tempel neuer Bewohner, des Meiningen'schen Hoftheaters, zu weihen für die nächsten acht Wochen. Seit bald vierzehn Tagen spielen diese Gäste allabendlich die Kleit'sche Hermannschlacht, eines ihrer glänzendsten Paradesstücke. Die Vergleiche mit der Aufführung im Königl. Schauspielhaus drängen sich zu sehr auf, um nicht gemacht zu werden. Die kriegerischen Ansichten der letzten Wochen haben auch den Geschmack des Publikums daran wieder noch vermehrt. Der arme Heinrich von Kleit! Er hat schwerlich selbst auch eine Ahnung davon gehabt, wo er noch 66 Jahre nach seinem traurigen Tode mit seiner „Hermannschlacht“ machen würde, und sicher am wenigsten die, daß die Vorstellungen derselben in einer Winterfaison allein dem Berliner Hoftheater, wie es nun geschieht, einen Ertrag von 19,000 Thlrn. einbringen würde. Und er hat sich nicht einmal den Luxus gestattet, Erben zu hinterlassen für solche Lantienmen!

Inter arma silent — artes! Mehr als vom wirklichen Kriege gilt dieser Satz von dem Kampfe mit der Noth. Wo die Erwerbslosigkeit so groß ist wie zur Zeit in Berlin, da schweigt die Kunst. Die Zeitungen können den Satz der Titeltöpfe für die Rubrik der Lokalereignisse ruhig stehen lassen; denn sie bedürfen täglich derselben Ueberschriften: „Selbstmorde“, „Mauabfälle“, „Einbrüche“, „Defraudationen“ bilden das stehende Tagesrepetoir. Man sage nicht, daß dergleichen in jeder Großstadt vorkomme. In so rascher Aufeinanderfolge und bunt grauenhafter Abwechslung kommen derlei Schauer-scenen, wie wir sie in letzter Zeit erleben, selbst in London und Paris nicht vor. Arbeit ist die Lösung — und gerade an dieser scheint der Mangel immer größer werden zu wollen. Was hilft nun alle negative Kritik, die man von regierungsfeindlicher Seite an der wirtschaftlichen Krisis geübt hat. Die Konsequenzen derselben sind leider sehr positiv.

Wie ist es da, wo der Consum für Dinge des täglichen Bedarfs fehlt, erst um die Erzeugnisse der Kunst bestellt. Man hat immer nur das Theater im Auge und klagt über die verschiedenen Krisen der Theater zweiten Ranges. Noch schlimmer als um die darstellende Kunst ist es um die andern Künste bestellt, namentlich um die bildenden. Der Bildhauer muß jetzt zum gewöhnlichen Decorateur herabsteigen, wenn er überhaupt noch irgend welche Arbeit finden will. Die handwerksmäßige Mithilfe bei der äußeren Ausstattung der wenigen Neubauten, deren Besteller noch etwas auf äußere Verzierung verwenden, ist sein Loos. Und die Maler? Vor 3 Jahren brachte fast jeder Tag Kunstaktionen, welche von speculativen Kunsthändlern veranstaltet und bei denen die unerhörtesten Preise erzielt wurden. Nun sind wir von dem einen Extrem in's andere verfallen. Gute Bilder sind wohlfeil wie Brombeeren. Die „vertrauten“ Vörsenleute, die auf dem besten Wege waren, sich werthvolle Gallerieen anzulegen, nun nicht nur die Gallerieen, sondern ihre Wohnungen räumen müssen, schlagen Bilder um jeden Preis los. Es geht eben mit den Gemälden wie mit den Aktien. Vor 3 Jahren galt es hier als Dogma, daß der Ankauf von guten Gemälden die beste Kapitalanlage sei, daß der steigende Werth die angelegte Summe reichlich verzinsle. Nun finden die Herren, daß die Bilder denn doch keinen Coupon haben, und man licitirt sich gegenseitig ebenso hinunter wie man sich vor einigen Jahren hinaus licitirte. Wann wird diese Krisis ein Ende haben!

Am Scheidewege.

Novelle von Ludwig Habicht.
Verfasser der Romane „Vor dem Gewitter“, „Zwei Hölle.“

(Fortsetzung.)

„Du bist es wirklich?“ rief dieser herzlich: „Ich freue mich, Dich nach so vielen Jahren wiederzusehen; wie ist es Dir ergangen?“ setzte er lebhaft hinzu, um allen Fragen nach seinem eigenen Geschick vorzukommen. Als Hermann sah, daß der junge Stahl die frühere Kameradschaft festhielt und sich an seiner Livree nicht stieß, richtete er sich höher auf und entgegnete lachend: Seitdem ich wegen meiner tollen Streiche vom Gymnasium geschickt wurde, habe ich manche Abenteuer erlebt, bis mich endlich das Schicksal in diesen Bedientenrock steckte. — „Das Schicksal?“ wiederholte Rudolph nachdenklich. „Ja wohl“, betheuerte Wolf, „glaube mir nur, das Schicksal macht Alles, — den Einen zum Minister, den Andern zum Lakaien, was zuweilen auf eines hinausläuft.“

Rudolph mußte lächeln. Er hatte bisher sein er-

folgloses Ringen in eigener Schuld gesucht, seinen schwachen Talenten zugeschrieben und sich darüber höchst unglücklich gefühlt. Wie leicht fand sich dagegen dieser Mensch in seine ebenfalls verfehlte Laufbahn! Bis hier hatte nur seine Keckheit, seine Lust zu übermüthigen Streichen, den aufgeweckten und begabten Menschen aus besseren Lebensstellungen hinausgetrieben und jetzt warf er sein selbst verschuldetes Mißgeschick dem Schicksal auf die Schultern.

„Wer sich doch diese bequeme Lebensphilosophie aneignen könnte!“ — sagte Rudolph mit traurigem Lächeln. „Das sollst Du auch, deshalb komm' ich nur her,“ rief Hermann lachend. „Deine Mutter hat mir schon gesagt, daß Du jetzt anderen Sinnes geworden bist und die Stelle annimmst.“

„Welche Stelle fragte Rudolph verwundert. „Ach so, Du weißt noch nicht, daß ich jetzt im Dienste und Auftrage des Grafen von Dornhof komme, bemerkte Hermann.“

Der Dichter schrak bei Nennung dieses Namens zusammen, er wollte etwas entgegnen, aber Hermann fuhr lebhaft fort: Die junge Gräfin hatte Dich als Erzieher ihrer Stiefkinder vorgeschlagen und ich sagte ihr, daß ich Dich kenne. — Der Leibjäger stockte; er mochte Rudolph nicht gestehen, daß er etwas mit seiner Bekanntschaft geprahlt und sich vermessend hatte, seinen Jugendfreund zur Annahme der Stelle zu bewegen.

Der junge Stahl beachtete nicht Hermann's Verlegenheit, er fühlte nur eine bittere Kränkung, daß Helene selbst ihn als Erzieher ihrer Stiefkinder vorgeschlagen habe. Damals hatte er auf das glänzende Anerbieten des Grafen von Dornhof verzichtet, weil er nicht die Ruhe seines Herzens und ihren Seelenfrieden aufs Spiel setzen wollte, und ihr dagegen war er so gleichgültig geworden, daß sie in ihm nur den brauchbaren Erzieher ihrer Stiefkinder sah, und dieser seine Eitelkeit tief verletzende Gedanke entschied über sein Geschick. „Ich nehme die Stelle an,“ sagte er rasch und seine Lippen bebten. „Das freut mich,“ entgegnete Wolf und schüttelte dem Jugendfreund die Hand. „Nun hab' ich doch einen Kameraden! Nicht wahr, Du wirst Dich auch meiner im Schlosse nicht schämen?“ Der Leibjäger richtete seine Augen forschend auf Rudolph's bleiches Gesicht. Der junge Stahl legte vertraulich seine feinen, schmalen Hände auf die breiten Schultern des Jugendfreundes und sagte herzlich: „Du sollst dort mein einziger Freund und meine Stütze sein.“

„Das will ich gern,“ rief Hermann lebhaft. „Stütz' Dich immer auf mich, Herzensjunge; Du siehst, ich bin groß und stark und wenn Du einmal meinen Arm brauchst, dann zähle auf mich,“ und er streckte seine kräftige muskulöse Rechte aus, als wollte er schon jetzt jeden Gegner seines Freundes niederschmettern.

Der junge Dichter fühlte wohl, daß er bei seinem Jugendfreunde nie ein Verständniß für seine seelischen Leiden finden würde; er hatte schon bei den ersten Worten Wolf's seine Hände zurückgezogen und entgegnete in einem Tone, durch den eine leichte Bestimmung hindurch klang: „Du bist der Alte geblieben und kannst noch jetzt Deine Landsknechtsnatur nicht verleugnen.“

„Darum pass' ich zum Grafen,“ erwiderte Wolf lachend; „er ist wild und toll wie ich. Nicht wahr, ich bin doch wirklich nicht so leicht wegzublafen?“ und der Leibjäger richtete sich in die Höhe; „aber wenn ich neben dem Grafen stehe, sehe ich aus wie eine junge Tanne, die eine alte hundertjährige Eiche zum Nachbarn hat. Ich hoffe der Graf wird Dir gefallen,“ plauderte Wolf weiter, „und wenn Du vollends etwas von der Jagd verstehst, werdet ihr bald gute Freunde sein. Ich glaube, es ist überhaupt gut, wenn ich Dich vorher mit den Schloßleuten bekannt mache,“ und der Leibjäger blickte seinen Freund fragend an.

Der junge Stahl war ans Fenster getreten und hatte die brennende Stirn an die kalten Scheiben gelehnt. Mit zerstreuter Miene hörte er auf das Geplauder seines Freundes und erst bei der letzten Frage schreckte er auf und nickte nur mit dem Kopfe.

Hermann warf sich nachlässig in einen Stuhl und begann, zierlich seinen etwas röthlich schimmernden Schnurrbart drehend: „den Grafen habe ich Dir schon beschrieben; er ist aufbrausend und heftig und verträgt keinen Widerspruch; aber wer ihn zu behandeln weiß, kann ihn um den Finger wickeln. — Die Gräfin ist — doch die mußt Du ja kennen“, unterbrach er sich selbst und richtete sein volles ehrliches Auge dem Freunde zu. Rudolph fühlte die dunkle Röthe, die sein Gesicht überzog; vergeblich suchte er sie niederzukämpfen, nur seiner Stimme war er noch Herr und entgegnete ziemlich fest und ruhig: „Erzähle immer — es liegen Jahre zwischen unserer Bekanntschaft.“ Dem Leibjäger war völlig die Bewegung seines Freundes entgangen. „Nun, von der Gräfin ist nicht viel zu sagen,“ fuhr er fort und lehnte sich noch bequemer im Stuhl zurück: „sie ist sanft und gutmüthig und verwirrt nichts. An ihr wirst Du freilich keinen großen Rückhalt haben. Mit den beiden Jungen mußt Du sehen, wie Du fertig wirst der älteste ist ein stiller Junge — die Schlafmütze“ nennt ihn der Graf, der jüngste aber ist ganz der Vater und auch dessen Lieb- ling; aber er ist noch eigenfinniger wie der Graf. Wenn

Du dem Jüngsten etwas durch die Finger siehst, dann hast Du vollends beim Grafen gewonnen Spiel!"
„Nein, das werde ich nicht! entgegnete Rudolph fest, in dem sich der Erzieher zu regen begann. — „Wenn er seinen Dichterträumen nun einmal Lebwohl sagen mußte, dann wollte er sich auch seiner neuen Aufgabe mit aller Entschlossenheit weihen. Wolf blickte seinen Freund verwirrt an und sagte mit bedenklicher Miene: „Ja lieber Freund, dann sag' ich Dir im Voraus —“ er stockte und wußte nicht, wie er schonend seine Gedanken ausdrücken sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Nach amtlichen Aufstellungen sind in den fünf östlichen Provinzen, Preußen, Pommern, Brandenburg, Sachsen und Schlesien auf Grund der neuen Kreisordnung 5667 Amtsbezirke gebildet worden. Die größte Anzahl derselben enthält die Provinz Preußen, nämlich 1763, ihr folgt Schlesien mit 1565, Brandenburg mit 922, Sachsen mit 745, und Pommern endlich mit 672. In den einzelnen Kreisen schwankt die Zahl der Amtsbezirke von 2 bis 56, die kleinsten Kreise mit den wenigsten Amtsbezirken fallen auf den Regierungsbezirk Erfurt, die größten auf die Regierungsbezirke Köslin und Frankfurt. Ebenso verschieden wie die Zahl der Amtsbezirke ist auch die Einwohnerzahl, derselben. Während im Regierungsbezirk Königsberg nur 1194 Seelen, im Regierungsbezirk Köslin 1319 auf den Amtsbezirk durchschnittlich fallen steigert sich die Einwohnerzahl im Regierungsbezirk Erfurt auf 2090 und im Regierungsbezirk Oppeln auf 2134. Doch bleiben in einzelnen Kreisen der Bezirke diese Zahlen hinter dem Durchschnitt erheblich zurück, die geringste Einwohnerzahl haben die Amtsbezirke in den Kreisen Preuß. Friedland, Wehlau, Dramburg, Fischhausen, nämlich zwischen 770 bis 930; in den Oberschlesischen Kreisen und der Provinz Sachsen tritt aber das umgekehrte Verhältnis ein, dort erhebt sich die Einwohnerzahl der Amtsbezirke bis zu der Summe von 2400 bis 3500 Menschen.

□ Königsberg, 27. April. [Wasserleitung Polizei-Director Devent. Alt Katholik Müller.] Daß es um unsere Wasserleitung schlecht steht, ist allgemein bekannt, indessen sind durch unrichtige Zeitungsnachrichten irrige Vorstellungen namentlich in der Provinz verbreitet. Verschiedene Zeitungen brachten die Nachricht von hier, daß die Königl. Regierung ihre Einwilligung zur Aufnahme einer Anleihe zum Behufe der Fertigstellung des Ausschlußkanals verweigert habe und dem Magistrat überläßt, die ganze Leitung zu verschütten. An dieser Geschichte ist kein wahres Wort. Die Wasserleitungsfrage ruht einstweilen, weil der Magistrat von vornherein erklärt hat über die Brauchbarkeit des Ausschlußkanals zunächst Daten zu sammeln, nachdem der Frost aus der Erde ist und sich dann frühestens zum 1. Mai schlüssig zu machen. Dann erst sollen in der Stadtorordneten-Versammlung Anträge auf eventuelle Geldebewilligungen gestellt werden, und bekanntlich bringt es die Geschäftsordnung so mit sich, daß erst nach dem die Stadtorordneten die Anleihe bewilligt, die Genehmigung der Staatsbehörde nachgesucht wird; die Bewilligung ist nicht erfolgt, nicht einmal nachgesucht, noch viel weniger ist die staatliche Genehmigung erbeten und am allerwenigsten kann diese versagt werden, ehe sie erbeten ist. Auch ohne diese Räubergerichte stehen die Sachen mit der Wasserleitung schlimm genug. Der 1. Mai ist ja vor der Thüre, und wird der Magistrat sich dann definitiv erklären, was er zu thun gedenkt und wie die Sache eigentlich steht. Wir hoffen, daß Herr Oberbürgermeister Selke hier mit aller Offenheit uns reinen Wein einschenken wird. Wie sämtliche hiesige Zeitungen bereits berichtet haben, ist der bisherige Polizeipräsident v. Pilgrim von hier versetzt und wird wahrscheinlich nach Hildesheim gehen. Ueber den als Nachfolger des Herrn v. Pilgrim designirten bisherigen Polizeidirector Devent von Köln war das Gerücht verbreitet, daß er ultramontane Neigungen habe und daher aus dem katholischen Köln nach dem protestantischen Königsberg versetzt sei, wo er nicht Schaden könne. Dieses Gerücht können wir aus zuverlässiger Quelle für unbegründet erklären. Von einer Versetzung aus erwähnten Grunde, die doch dann den Charakter einer Maßregelung annehmen würde und wie die Postische Zeitung meint, der erste Schritt zur Purifizierung des Beamtenstandes — vom Angeordneten Wehrenpennig gefordert — in den westlichen Provinzen wäre, kann schon darum nicht die Rede sein, weil mit dieser Versetzung ein wesentliches Avancement verbunden ist. Köln ist kein Polizeipräsidentium! sondern nur ein Polizeidirektorium, dessen Collegium nur aus dem Director, einem Rath und einem Assessor besteht. Es ist zu beklagen, daß dem Manne, ehe er noch in seine neue Stellung tritt, geflissentlich ein Theil des öffentlichen Vertrauens entzogen wird, dessen er zur geistlichen Thätigkeit in so hohem Maße bedarf. — Die neulich von einem hiesigen Blatte gebrachte Notiz, daß der auf ungeweihten Boden begrabene Alt Katholik Müller umgebettet werden sollte, ist in sofern nicht richtig, als von der Umbettung abgesehen werden mußte, weil man nicht wissen konnte, welche gefährlichen Folgen das Ausgraben einer Choleraleiche haben könnte. Dem Gesetze sollte in sofern Genüge geschehen, daß der Theil des Kirchhofes, in dem Müller beerdigt ist, nachträglich geweiht werden soll.

* Königsberg. Hiesige Blätter berichten wieder von einem Elchthier, das in den letzten Tagen in Luisenthal oder Louisenhof bei Lindenau in einer Mergelgrube lebendig gefangen und zu dem nächsten Königl. Förster gebracht worden ist. Da bei näherer Beschichtigung es sich indeß herausstellte, daß das arme Thier auf beiden Augen den grauen Staar hat und entweder total blind ist oder höchstens nur sehr wenig sehen kann, so ist in Berlin angefragt, was man mit ihm beginnen soll. — Der Andrang von Schiffen war am Montag so stark, daß unterhalb der Eisenbahnbrücke bis zum Holländerbaum der Hafen thatsächlich gesperrt wurde, und die

Hafenbeamten, die, wie die „K. S. Z.“ bemerkt, schon von Morgens 4 Uhr an thätig waren, Mühe hatten, wenigstens ein schmales Fahrwasser für den Durchlaß einzelner Schiffe zu schaffen. — Der verstorbene Journalist Flögel hat sich in einer Lebensversicherung mit 1000 Thlr. eingekauft, es ist indeß wie der „Pr. Ztg.“ geschrieben wird, nach den obwaltenden Umständen zweifelhaft, ob die Hinterbliebenen die Summe erhalten werden.

Königsberg. Im Anschlusse an frühere Verhandlungen hat das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft an die Direction der Königl. Ostbahn eine Denkschrift gesandt, in welcher diejenigen Punkte erörtert sind, bei welchen das Vorsteher-Amt im Interesse des Königsberger Handels und der Entwicklung unseres Eisenbahnverkehrs Änderungen in den neuen reglementarischen Bestimmungen und Classificationen für die directen Gütersendungen im Deutsch-Russischen Verkehrsverkehre und an den seit dem 1. April d. J. in Kraft getretenen Tariffsägen notwendig hält. Aus der umfangreichen, von dem „Königsb. Handelsbl.“ in seiner neuesten Nummer veröffentlichten Denkschrift, heben wir in Betreff der Classification und der Tariffsäge Folgendes heraus: Der Direction der R. Ostbahn werden die Nachrichten nicht entgangen sein, mit welchen jetzt alle Russischen Blätter und alle Russischen Correspondenzen Deutscher Zeitungen erfüllt sind. Die Eisenbahnfrachten nach allen Russischen Häfen sollen herabgesetzt, die Hafen- und sonstigen Verkehrs-Anlagen in den Russischen Seepfähen erweitert und verbessert werden, um den Russischen Verkehr von den Preussischen Ostseehäfen, namentlich aber von Königsberg, welches sich eines ganz besonderen Concurrenz-Neides erfreut, abzulenken und den Russischen Häfen zuzuführen. Das dies Streben schon jetzt merkliehe Erfolge hat, kann der Direction der R. Ostbahn ebensowenig entgangen sein; dieselben müssen auch an dem Verkehre der R. Ostbahn wahrzunehmen sein. Reval und Valsichport haben uns schon seit mehreren Jahren vermöge der überaus billigen Frachtsätze der Baltischen Eisenbahn empfindliche Concurrenz gemacht. Riga hat im letzten Winter von dem Scheidepunkte Dünaaburg aus sehr viel an sich gezogen, was sonst von dort aus über Wirballen-Guthunen sich der R. Ostbahn zuzuwenden pflegte. Endlich beginnt seit den letzten Wochen auch Libau eine ganz ungewöhnliche Schiffsfrequenz zu erlangen, welche bald auch für unsern Eisenbahnverkehr sichtbar werden muß. Die Deutschen Handelsplätze wie die Deutschen Eisenbahnen haben gleiches Interesse daran, die Classificationen und Tariffsäge im Deutsch-Russischen Verkehrsverkehre so einzurichten, daß die Route über die Preussischen Ostseehäfen nach Rußland mit der Route über die Russischen Häfen concurrenzfähig bleibt oder in den vielen Fällen, wo sie dies zu sein bereits angehört hat, es wieder wird. Für Königsberg giebt den besten Maasstab die Vergleichung der Routen Reval-Moskau und Königsberg-Moskau ab. Erstere ist etwa 1160, Letztere auf der kürzesten Linie nicht volle 1300 Kilometer lang. Von diesem Gesichtspunkte aus wären also Zuschläge von 10, höchstens 12 % zu den Frachten der Route Reval-Moskau das Aeußerste, was für Königsberg-Moskau irgend statthaft erscheint. Aber dieser Gesichtspunkt allein genügt nicht. Es haben sich über Reval Dampfschiffs- und Eisenbahn-Verbindungen mit directen Durchfrachten für die Routen Hull-Reval-Moskau, Amsterdam-Reval-Moskau und Stettin-Reval-Moskau gebildet. Namentlich die Erste und die Letzte sind für uns und unsern Eisenbahnverkehr höchwichtige Concurrenz-Linien. Diese Durchfrachten müssen berücksichtigt werden, wenn man uns und unsern Eisenbahnen den bisherigen Verkehr mit Rußland erhalten, ihn, wo er sich bereits von uns abzuwenden begonnen hat, wieder zu uns zurückzuführen und ihm seine naturgemäße weitere Entwicklung sichern will. In dieser Beziehung haben wir vor Allem Declassificierungen und Frachtermäßigungen für Baumwolle, Buchweizengrünze, Flachs und Hanf, Perringe, Lumpen, Baumöl und Petroleum zu beantragen.

□ Pillau, den 27. April. Zwei Dampfbagger haben heute früh die Vaggerungsarbeiten im Winterhafen aufgenommen, und geht zu gleichem Zwecke ein dritter Bagger Morgen früh nach der Königsberger Haftrinne. Die beiden letzten Vagger warten nur ruhigere Witterung ab, um die Arbeiten in der Pillauer Rinne aufnehmen zu können. Das hier am Seetief belegene Gasthaus von Stark ist vor einigen Tagen in die Hände des früheren Besitzers Kemfies zurückgegangen, und beabsichtigt derselbe das Grundstück einer längst erforderlichen Reparatur zu unterwerfen, event. durch Umkauf comfortabler einzurichten. — Der Besitzer des Deutschen Hauses hieselbst, Schaffer, der nach jeder Richtung hin das sein Hotel besuchende Publikum zufrieden zu stellen weiß, und auch durch den regen Besuch seine Bemühungen anerkannt sieht, ist seit mehreren Wochen bereits dabei, sein Hotel noch durch den Anbau eines großen Saales und einer Reihe von Zimmern zu vergrößern.

KC. Vartenstein. Es wird uns von hier geschrieben: Die gegenwärtigen kirchlichen Wirren im benachbarten Ernlande sind geeignet ein großes Streiflicht auf das Verhältnis der Volksschullehrer zu den Vertretern des ultramontanen Kirchenregimentes zu werfen. Jeder Pfarrer nimmt als geborner Total-Schulinspector und als „Herr“ par excellence in seiner Gemeinde die Stellung einer infalliblen Autorität dem Lehrer gegenüber ein. Wenn er diesen auch kaum noch an allgemeiner Bildung überträgt, so übertrifft er ihn doch zu meist durch seine reich dotirte Pfründe und durch seinen statlichen Embonpoint. Er steht in dem Lehrer, zumal wenn dieser noch durch den Kirchendienst an ihn gebunden ist, seinen ergebenen Diener, den er recht wohl zur Anfertigung von Listen, Kirchenrechnungen u. dgl. brauchen kann. Die Aufsicht über die Schule ist leider dem Ditspfarer überlassen; doch nur in seltenen Fällen bekümmern sie sich um den geistigen Fortschritt der Schüler und das Gedeihen der Schule, wie es ja auch in der Natur der Sache liegt, und wenn sie eingreifen, so geschieht es nur in der Absicht, dem Lehrer Verlegenheiten

zu bereiten und den Unterricht im Sinne ihrer ultramontanen Zwecke zu beeinflussen. Ueber die Indolenz dieser Herren ließe sich ein langes Kapitel schreiben. Es ist vorgekommen, daß ein als tüchtiger Pädagoge gerühmter Pfarrer Revisionen in den offiziellen Bericht eingetragen, die er nie abgehalten hat. Er war dabei noch so unvorsichtig, eine Revision aus den Ferien zu datiren. Wie es aber meist um die Schulweisheit dieser Herren bestellt ist, die sich 6 Wochen in einem Seminar aufgehalten, davon nur eine Probe: Der Schulinspector R. stellte bei einer unlängst in der Schule abgehaltenen Prüfung zu der Lehre vom Ebenbilde Gottes folgende Frage: „Was haben die Menschen aus der Erde hervorgezogen?“ Alles still. „Was findet man in der Erde?“ Antwort des Geistlichen selbst: „Petroleum!“ „Wer etwa ein Haus bauen will, was muß er thun?“ Ein Kind antwortete: „Er muß nachdenken!“ Die Antwort des Geistlichen selbst aber lautete: „Er muß lernen, er muß in die Lehre gehen.“ Ist es unter solchen Verhältnissen nicht die höchste Zeit, daß die Schule von der Kirche getrennt werde? — Ein junger Mann, der von der Sekunda des Gymnasiums abgegangen, will sich dem Lehrerberufe widmen, und da es ihm vornehmlich darum zu thun ist, künftig an einer städtischen Schule angestellt zu werden, so scheint ihm ein Seminar für Stadtschulen diejenige Anstalt, auf welcher er sich am besten die nöthige Qualifikation aneignen könnte. Er wendet sich also brieflich an den Director des Seminars in V. und ersucht sich nach den Aufnahmebedingungen. Der Herr Director bemerkt unter Anderm in seinem Antwortschreiben, daß junge Leute mit Gymnasialbildung sich nicht besonders zur Aufnahme eignen, indem sie manches gelernt, was ihnen für diesen Beruf nichts nütze und weit ihnen die für einen Seminaristen unerläßlichen Vorkenntnisse zu mangeln pflegen. Jedenfalls versteht der Herr Director unter diesen letzteren die auswendig gelernten biblischen Geschichten, das nöthige Quantum von Kernlieben und Kernsprüchen. Dieser Mangel muß wohl nach seiner Meinung nicht leicht zu ersetzen sein. Die Kenntnisse, die ein junger Mann am Gymnasium erworben hat, erscheinen ihm unnützer Ballast, weil viele derselben im Schulamte nicht unmittelbar zu verwerthen sind. Die geistige Gewandtheit, die ein solcher Aspirant erlangt hat, und die ihn befähigt, in neue Verhältnisse sich sehr leicht einzuarbeiten, selbstständig für seine weitere Fortbildung zu sorgen, das sind in den Augen des verknöcherten Regulationenmenschen keinesfalls besonders empfehlenswerthe Eigenschaften, er hält sie vielleicht sogar für staatsgefährlich, denn allzu aufgeklärte Lehrer sind in seinen Augen die größte Gefahr für die bestehende gesellschaftliche Ordnung. Ein solches Vorgehen ist bei dem gegenwärtig in ganz Deutschland herrschenden Lehrermangel geradezu unverantwortlich, ja sogar sträflich, weil nicht nur die direct Abgewiesenen für das Lehramt verloren gehen, sondern auch andere junge Leute durch solche Exklusivität von der Bewerbung abgeschreckt werden.

Gerichtshalle.

1. Die Kenntenz mancher Dienstleute und ihr unverkündetes Betragen ist wahrlich grenzenlos. So verlangte der Knecht Ernst Lengwenat aus Althof am 28. März cr., sein Mittagessen — das noch nicht fertig war — in einer so unanständigen Weise, daß die Dienstherrin sich veranlaßt sah, sich vor ihm zurückzusetzen. Anders Tages machte ihm der Dienstherr über sein Verhalten Vorwürfe und erstellte ihm auf eine trostige Entgegnung eine allerdings wohlverdiente Ohrfeige. Damit war Fetz ins Feuer gegossen, er erfaßte den Dienstherrn, riß ihn zu Boden, schlug auch auf den zur Hilfe herbeigeilten Wirtschaftler los, ergriff dann eine Gorkte und bedrohte den Dienstherrn mit Erstechen. Nur mit Mühe gelang die Bändigung des L. Sein heutiges Auftreten vor dem Gerichtshofe war ein höchst trostiges und gab einen guten Maasstab für sein Benehmen im Dienste. Durch drei Monate Gefängniß wurde er beehrt, daß er sich in Zukunft eines bescheidenen Betragens gegenüber der Dienstherrin zu befleißigen und selbst eine verdiente kleine Bücktigung mit Dank hinzunehmen habe.

2. Die aus verschiedenen Pökalen durch Strafritze des Gerichts ermittelte Dame „Fortuna“ fand bei dem Restaurateur Kalkowsky hieselbst Aufnahme, der ihr anfänglich sein Gastzimmer, dann aber eines seiner Privatgemächer einräumte. Hieser folgten ihr verschiedene Jünger, welche im letzten Winter dort nicht allein „die lustige Sieben“ sondern auch die allbeliebte „Kartentotterie“ mit forcirten Süßen betrieben, so daß einer der Mitspieler an einem Abende sogar 75 Thlr., an einem andern 30 Thlr., verlor. Von dem großen Loose stieß ein Theil in die sogenannte Fiske, deren Inhalt aber nicht in die Tasche des Wirths wanderte, sondern zur gemeinschaftlichen Zecher verwendet wurde. Der Angeklagte R. versichert von dergleichen Spielen, die er überhaupt nicht versteht, gar keine Kenntniß gehabt zu haben. Er wird indeß überführt, daß er sehr wohl um das Spiel gewußt habe, da er es sogar einigemale verboten, dieses Verbot aber nicht energisch durchgesetzt hat. Hat er auch durch das Spiel keinen directen Vortheil gehabt, so verschaffte ihm dasselbe doch Gäste, was wohl auch nur die eigentliche Absicht gewesen sein mag. Sein Einwand, daß das Spiel im Privatzimmer stattgefunden habe, fand keine Berücksichtigung, da zu demselben Jedermann Zutritt gehabt und die Spieler also keine geschlossene Gesellschaft gebildet. Der Gerichtshof war mit der Kgl. Staatsanwaltschaft auch darin einverstanden, daß das Hazardspiel in Memel einen Umfang genommen, welcher einer öffentlichen Calamität gleich komme, er wog ferner die hohen Einsätze, daß zwei der Spieler im Loose des Angeklagten bald darauf in Concurs gerathen und erachtete es für angemessen, gegen den Angeklagten auf 150 Mark Geldstrafe eventl. 10 Tage Haft zu erkennen.